

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen
Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern
Band: - (1990)

Artikel: Die aktuelle Entwicklung in Ungarn und ihre geographischen Konsequenzen
Autor: Berenyi, I. / Ehrensperger, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 5) Obwohl heute, so Dr. Glünz, ganz Istanbul einer Baustelle gleicht und die Aussenbezirke mehrheitlich aus gesichtslosen Wohnsilos bestehen, sind der Wohnungsmangel und die Höhe der Mietzinse gravierende Probleme. Oftmals beträgt letzterer einen ganzen Monatslohn, so dass sich mehrere Familien oder zumindest mehrere verdienende Personen eine Wohnung teilen müssen. Die Zinsen werden nicht zuletzt von Türken, die im Ausland (vor allem in Deutschland) arbeiten in die Höhe getrieben, da diese meistens bereit sind, mehr zu zahlen.
- 6) Aber nicht nur die internationale sondern auch die interne Migration bedeutet für Istanbul ein schwerwiegendes Problem. Während 1940 77% der türkischen Bevölkerung auf dem Land lebten, waren es 1985 nur noch 48%. Vor allem Leute aus Anatolien kommen nach Istanbul, was ältere Bewohner dieser Stadt veranlasst, sich über die zunehmende "Anatolisierung" Istanbuls zu beklagen.
- 7) Etliche Bausünden sind erst in letzten Jahren begangen worden: die traditionellen Holzhäuser, die sehr brandgefährdet waren, sind von Stahl- und Betonbauten verdrängt worden. Das Stadtbild hat unter den urbanistischen Grossprojekten gelitten, und die alte, wertvolle Bausubstanz ist stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

All diese Probleme stellen Istanbul und ihre Regierung vor grundsätzliche Fragen. Die ehemals blühende Stadt, die immer noch strategisch und industriell, im Handel, Schiffsbau und im Bankenwesen als Zentrum einzustufen ist, die aber in vielen anderen Belangen marginalisiert wurde, muss für die Zukunft eine neue Orientierung finden. Die Frage, ob er zwischen den eingeleiteten extremen Entwicklungen realistische, humane und greifende Ansätze bemerkt habe, musste Dr. Glünz verneinen. Die Stadt stecke in einer Krise, die auch eine Identitätskrise zwischen Modernismus und "Fundamentalismus" sei. Diese Identitätskrise löse Konflikte aus, die sich vielfach an der Kleidung entzünden würden und deren Lösung in einem noch zu definierenden Islam gesucht werden müsse.

A. Ehrensperger

Die aktuelle Entwicklung in Ungarn und ihre geographischen Konsequenzen

Prof. Dr. I. Berenyi, Budapest, 08.01.1991.

Viele der Probleme, mit denen Ungarn konfrontiert ist, lassen sich, so Prof. Berenyi, aus der Vergangenheit erklären. Prof. Berenyi ist Direktor am Geographischen Forschungsinstitut der Ungarischen Aka-

demie der Wissenschaften und befasst sich hauptsächlich mit sozial-geographischen Fragen. In seinem Vortrag versuchte er, anhand eines Überblicks über Ungarns Sozialstruktur und einer Darstellung der wichtigen Lebensräume seines Landes, die Ursachen und Auswirkungen von aktuellen sozio-psychologischen und räumlichen Problemen zu erläutern.

Eine fremdbestimmte Vergangenheit

Seit bald einem Jahrhundert hat Ungarn regelmässig zum Teil massive Bevölkerungsverluste hinnehmen müssen (siehe Tab. 1). Weiter sah sich das ungarische Volk, abgesehen von der Periode zwischen den beiden Weltkriegen, gezwungen, die Präsenz verschiedener ausländischer Truppen zu dulden. Schliesslich waren die Ungaren lange Zeit einer Regierung unterstellt, die sich vor allem um ihre eigenen Interessen kümmerte und das Volk nur sehr wenig zu Wort kommen liess. Diese unstabilen Verhältnisse und Bevormundungen, die die jüngere Geschichte dieses Landes kennzeichnen, schufen, so Prof. Berenyi, ein Klima der Unsicherheit, der Ziellosigkeit und der Skepsis gegenüber der Politik und der herrschenden Schicht. Die Mehrheit der Bevölkerung reagierte mit Passivität: Da man nie um seine Meinung gefragt wurde, gewöhnte man sich daran, keine Meinungen von sich zu geben, beispielsweise durch Ignorieren des Stimmrechts. Die politische Abstinenz und andere sozio-psychologische Probleme, die heute die Haltung vieler Ungaren kennzeichnen, sind das Ergebnis des jahrzehntelangen Diktates von aussen und/oder oben und einer stets unsicheren Zukunft.

| Auswanderung: | |
|---------------------------|-----------|
| vor dem 1. Weltkrieg: | 1'500'000 |
| während dem 1. Weltkrieg: | 250'000 |
| während dem 2. Weltkrieg: | 520'000 |
| Aussiedlung 1946/47: | 200'000 |
| "Bevölkerungsaustausch": | 150'000 |
| Auswanderung 1956/57: | 190'000 |
| | ----- |
| | 2'810'000 |

Tab. 1: Auswanderungswellen aus Ungarn.

Privatisierung von unten

Zwischen 1960 und 1980 zeichnete sich ein relativ sicherer Kompromiss innerhalb der ungarischen Gesellschaft ab, der als erster Impuls der heutigen Entwicklungstendenzen zu betrachten ist.

Damals wurden innerhalb der bestehenden staatlichen Strukturen einzelne Marktelemente eingeführt. Es entstand, so der Referent, eine "schizophrene" Marktsituation, die aber mithalf die heutige

Liberalisierung und Öffnung einzuleiten. Innerhalb der zentralistischen Staatsbetriebe entstanden private oder halbprivate Unterbetriebe, die schliesslich von unten das ganze staatliche System aushöhlten.

Siedlungsmuster

Die räumlichen Konsequenzen der vom Staat gelenkten Wirtschafts- und Betriebskonzentrationen werden, einerseits aus der ungeheuren Siedlungsbällung um Budapest und andererseits aus der Subzentrenentwicklung entlang der Haupteisenbahnlinien ersichtlich (der Zug ist in Ungarn das billigste Verkehrsmittel). Die bebaute Fläche rund um die Hauptstadt hat gigantische Ausmasse angenommen: Der Durchmesser dieses Gebietes umfasst inzwischen ungefähr 70 km. Diese Entwicklung ist zu einem guten Teil auch historisch zu begründen: schon während der k. k. Monarchie wurde die Stadt Budapest zum wichtigsten Zentrum eines Gebiets, das weit über die heutigen Grenzen Ungarns hinaus reichte. Dementsprechend wurden die Verkehrsachsen radial von Budapest aus angelegt. Dieses Infrastrukturmuster wurde in seinen Grundstrukturen bis heute beibehalten, was die Hauptstadt, innerhalb der enger gewordenen Grenzen, zum überdimensionierten Zentrum werden liess: Eine Reise durch Ungarn führt fast automatisch über Budapest.

In diesem Zusammenhang ist auch das Scheitern der Dezentralisierungsversuche zu sehen, bei denen fünf periphere Städte besonders gefördert wurden. Die Magnetwirkung Budapests war zu gross, um eine nennenswerte Entwicklung dieser Städte zu erlauben.

Sozialstruktur

Neben der oben beschriebenen räumlichen Hierarchie, in der Budapest weit oben und die übrigen Siedlungen und Regionen relativ weit unten liegen, ist in Ungarn - trotz Sozialismus - auch eine ausgeprägte

| | |
|-------|---|
| 5,7% | Wohlhabende in leitender Position |
| 7,4% | städtische Intellektuelle in leitender Position |
| 0,9% | auf dem Land lebende Intellektuelle |
| 19,4% | ländliche Mittelschicht |
| 5,6% | wohlhabende Arbeiter |
| 11,5% | gemischte Mittelschicht |
| 16,4% | städtische Arbeiter |
| 6,8% | "Dorfarmut" |
| 8,9% | ländliche Unterschicht |
| 6,2% | "Stadtarmut" |
| 11,2% | inaktive ländliche Schicht |

Tab. 2. Nach 8 "Dimensionen" aufgeschlüsselte Sozialstruktur in Ungarn (Befragung von 10'000 Haushalten).

soziale Hierarchie entstanden. Prof. Berenyi hat, bei der Befragung von 10'000 Haushalten, das in Tab. 2. dargestellte soziale Muster vorgefunden. Die räumliche Verteilung dieser verschiedenen Bevölkerungsschichten korreliert, wie es der Referent darlegte, eng mit den in Ungarn vorhandenen Lebensräumen.

Die Lebensraumtypen

- Die städtische Elite, die über 10% der Gesamtbevölkerung ausmacht, hat in Budapest - ausser bei der Wohnqualität - eine sehr gute Stellung erreicht. Diese Situation führte zu einer sogenannten Statusinkonsistenz und veranlasste viele dieser Leute, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um Neubauten realisieren zu können. Die daraus resultierende Bautätigkeit erfasste fast ausschliesslich die besser gelegene "Buda-Seite", wo, im Gegensatz zur "Pest-Seite", heute viele private Einfamilienhäuser stehen³. Waren in der Stadt selbst keine Häuser mehr zu finden, so wurden auf dem Lande Immobilien gekauft (darunter viele verlassene Bauernhöfe) oder gebaut.

- In den Aussenquartieren, wo die Wohngebäude häufig dem Staat gehören, sind die Mieten sehr tief, was in vielen Fällen eine Renovation verunmöglichte. Dort wo trotzdem renoviert wurde, sind die Zinsen inzwischen praktisch nur noch für die Mittel- und Oberschicht zu berappen. Prof. Berenyi sah denn auch als einzige Lösung ein Anheben (oder besser ein Anpassen) der Löhne, was aber wiederum ohne Wirtschaftsaufschwung kaum zu finanzieren ist.

Noch weiter weg vom Zentrum, am Stadtrand, sind in den 70er Jahren im grossen Stil Hochhaus-Siedlungen, wie man sie inzwischen überall auf der Welt vorfindet, errichtet worden. Über 70% der dort wohnenden Personen pendeln täglich in die Stadt zu ihrem Arbeitsplatz.

- Neben der Hauptstadt gibt es in Ungarn noch zwei andere Stadttypen: die völlig neuen, aus dem Boden gestampften und trostlosen "Sozialistischen Städte" und die sogenannten "Historischen Städte". Letztere, in denen die ländliche Mittelschicht zu Hause ist, konnten ihre soziale und kulturelle Identität weitgehend bewahren und eine relativ grosse Autonomie erlangen. Diese Entwicklung hin zu einer grösseren Selbständigkeit wurde dadurch gefördert, dass der ruinierte ungarische Staat es gerne den Gemeinden überliess ihre Probleme selbst zu lösen.

- Schliesslich bleiben die verarmenden ländlichen Gebiete. Dort ist wegen des krassen Lebensstandardgefälles zu den Städten und der harten Arbeitsbedin-

³ Buda ist der Teil der Stadt der auf der rechten (westlichen) Donauseite gelegen ist, Pest jener auf der linken Seite. Früher waren beide Teile getrennte Städte.

gungen die Abwanderung sehr hoch. Prof. Berenyi betrachtet einen Ausbau der noch sehr schwach entwickelten Tourismusbranche als eine mögliche Lösung für diese peripheren Gegenden, wo die Bauern fortlaufend ihre Höfe verlassen oder an wohlhabende Städter verkaufen.

A. Ehrensperger

Ökonomisch-ökologische Landnutzungskonflikte in Sowjet-Mittelasien

Prof. Dr. E. Giese, Giessen, 22.01.1991.

In der Region um den Aralsee, im Russischen Turkistan, spielt sich eine der grössten "Natur-" - oder besser gesagt "Kulturkatastrophen" - der Sowjetunion ab. Russische Umweltaktivisten gehen sogar soweit, die Folgen dieser Katastrophe in ihren Ausmassen mit jenen des Tschernobyl-Desasters von 1986 zu vergleichen. Der bereits unter Chruschtschow durch eine grössenwahnsinnige Fehlplanung überbeanspruchte Naturraum Sowjet-Mittelasiens rächt sich jetzt und zwar im ökologischen, wie auch im ökonomischen und sozialen Bereich. Prof. Dr. Giese - ein Spezialist für russische Regionalgeographie - zeigte auf eindrücklicher Art, was sich, praktisch unter Ausschluss der Öffentlichkeit, in dieser Gegend abspielt.

Der schrumpfende See

Der Aralsee - mit 68'000 km² bis vor kurzem einer der grössten Seen der Welt - schrumpft seit dem Beginn der sechziger Jahre in einem rasanten Tempo: von den soeben erwähnten 68'000 km² verbleiben heute nur noch 43'000 km². Der Wasserspiegel ist von ehemals 53 m (1960) über 43 m (1986) bis auf etwa 38 m (1990) gesunken (siehe Abb. 1.). Das Wasservolumen verringerte sich auf 40% seines ursprünglichen Wertes von ungefähr 1'000 Mio. m³. Mit der Verringerung des Wasservolumens ging eine Zunahme des Salzgehaltes von 1% auf 3% einher, was für einen grossen Teil der Lebewesen im See jenseits der Toleranzgrenze liegt.

Sollte der heutige Trend anhalten, so wird der Aralsee im Jahre 2010 verschwunden sein. An seiner Stelle wird sich, wie dies auf den bereits ausgetrockneten Flächen schon geschehen ist, eine Salzwüste ausbreiten.

Ökologische Folgen

Die ökologischen Konsequenzen dieser Entwicklung sind offensichtlich:

- der ganze Ökosystemenkomplex des Aralseegebietes wird durch die Versalzung degradiert,
- die einst sehr artenreichen Deltas des Amu-Darjas und des Syr-Darjas werden nicht mehr überschwemmt und deren Fauna und Flora geht an der Versalzung zugrunde,
- die stetige Absenkung des Grundwasserspiegels fördert die Verwüstung,
- die Fischbestände sowie die übrige Biomasse im Aralsee wurden bereits wegen des erhöhten Salzgehaltes dezimiert,
- die vermehrt auftretenden Salzstaubstürme, die gesundheitlich aggressives Schwebematerial bis zu 1'000 km weit verblasen, bedrohen die landwirtschaftlichen Kulturen der Usbekischen und Tadschikischen Oasen und belasten die Gesundheit der Bevölkerung (v.a. Atemweg- und Augenerkrankungen sind die Folge),
- das Mikroklima wurde in einem Umkreis von etwa 150 km zunehmend kontinentaler: die Sommer werden heisser, die Winter kälter, so dass Fröste länger auftreten und die Landwirtschaft länger gefährden können.

Sozio-ökonomische Folgen

Doch die Probleme begrenzen sich nicht auf den Naturraum: Die meist im ersten Sektor (Landwirtschaft, Fischerei, Jagd) tätige Bevölkerung verlor, als Folge der oben beschriebenen Degradation der natürlichen Ressourcen, zu einem grossen Teil ihre Existenzgrundlage: Die Zahl der Arbeitsplätze in der Fischindustrie wurde stark reduziert, die Erträge der Landwirtschaft nahmen dramatisch ab und die Fauna, insbesondere die Bisamratten, die ihres Fells wegen gejagt wurden, verzogen sich in sicherere Lebensräume. Besonders betroffen ist der kasachische Teil, wo die Fischindustrie völlig ruiniert wurde. Die meisten Fisch-Kolchosen liegen inzwischen, wegen der Rückversetzung der Uferlinie des Sees einige Kilometer vom Wasser entfernt. Da zudem die Fische praktisch ausgestorben sind, führt man solche aus dem Eismeer ein, um sie dann im subtropischen Klima des Aralseegebietes zu Büchsenfischen zu verarbeiten!

Rund 60'000 Arbeitsplätze sind in dieser Region vernichtet worden. In den letzten fünf Jahren sollen mehrere hunderttausend Menschen das Aralseegebiet verlassen haben, etwa gleich viele seien ohne regelmässige Arbeit. Es wird inzwischen sogar von offizieller Seite eingeräumt, dass von den 30 Mio. Einwohnern im arbeitsfähigen Alter 3 bis 4 Mio. arbeitslos sind.